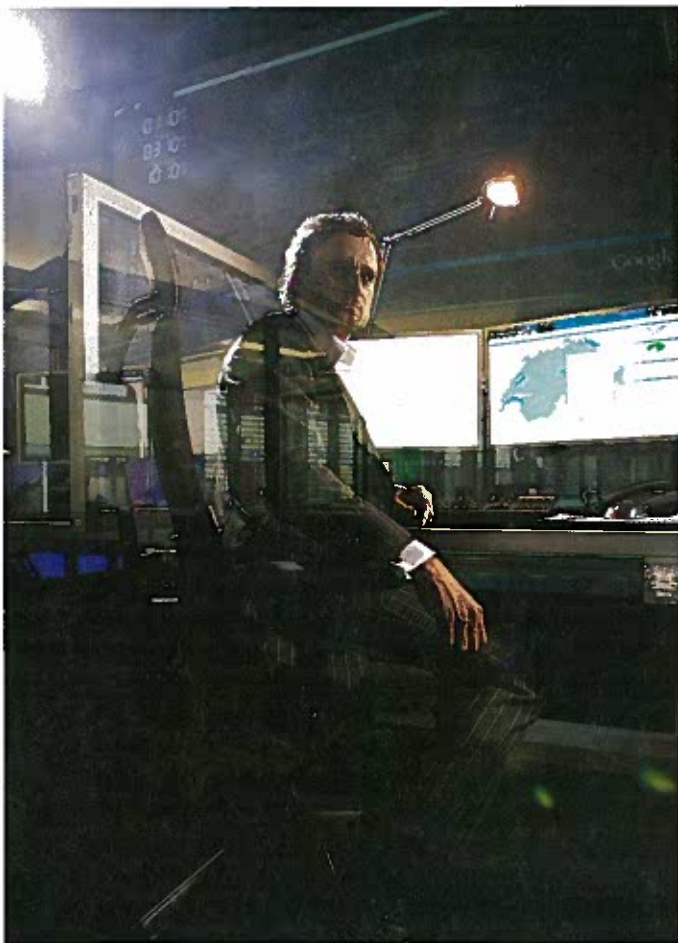


Ein Tag im Leben



FLORIAN GUTZWILLER, 41, UNTERNEHMER

Morgens gibts frischen Orangensaft. Mit einer Gastro-Hamilton-Beach-Press. Genial. Und Kaffee. Manchmal schlafe ich bis zwölf, wenn ich muss, kann ich aber auch um sechs aufstehen.

Mit 21 hab mich meine Firma gegründet. Allein. Ich hatte keine Ahnung, aber Erfahrung. Seit sechzehn hab ich meine Zeit vor allem damit verbracht, mit ein paar asozialen Freunden an Computern rumzutüfteln. Die Kanti brach ich ab, und als sich nach der RS immer noch nichts abzeichnete, wurde der Papi langsam etwas nervös. Dann kriegte ich einen Job an der ETH Zürich, in der Informatik. Das war der Hammer, ich hab sehr viel gelernt. Aber die Perspektive von einer Laufbahn bei der Bundesverwaltung — nicht realistisch. Aus einem Anfall heraus hab ich dann gesagt, ich mach mich selbstständig. Ohne eigentlich einen Plan zu haben.

Das, was die Firma jetzt anbietet, nennt man Managed Security Services, eine Art von Outsourcing, aber der Begriff ist vorbelastet. Wir kümmern uns um das ganze Operative, Technische, ums Design, die Entwicklung von Firmen-Netzwerken, und wenss Probleme gibt, dann lösen wir die. Deswegen auch die grosse Google-Earth-Projektion im Büro, dort sehen wir immer, welches unserer Netzwerke gerade Schwierigkeiten hat. Plus: Der Mitarbeiter verliert nicht aus dem Blick, dass er etwas Reales macht, auf der wirklichen Welt. Das geht bei solchen Aufgaben ja schnell vergessen.

Vor sieben Jahren dann hab ich den Posten des CEO übergeben und mich damit ins Nichts befördert. Das war eine grossartige Entscheidung. Unser CEO macht einen super Job, inzwischen arbeiten sechzig Leute hier bei uns, drei von

ihnen sind jeweils für drei Monate im Austausch in Sydney, damit auch um 4 Uhr morgens jemand ans Telefon geht, und einer sitzt in New York. Und je grösser wir werden, desto mehr komme ich auch wieder ins Spiel, ich bin ja immer noch Verwaltungsratspräsident. Ich kümmere mich vor allem um Unternehmenskultur, Bier ausschenken auf unserer Dachterrasse, den Grill einheizen, solche Sachen, die Lebensqualität unserer Mitarbeiter hochhalten, das ist alles wahnsinnig wichtig, das nehme ich sehr ernst. Und dann natürlich noch repräsentative Aufgaben, Sitzungen. Je länger, je mehr fällt mir übrigens an solchen Sitzungen auf, dass neue Wörter gebraucht werden, obwohl gar nichts Neues bezeichnet wird. Und jedes Mal denke ich, Obacht, jetzt bist du aber langsam weg vom Fenster, und später schau ichs nach und merke, ist ja alles beim Alten. Reine Verunsicherungstaktik. Das scheint heute dazuzugehören.

Die Büros, in denen wir arbeiten, diese futuristischen Glas-Würfel, die Eye Scans am Eingang, das sind nicht bloss tolle Gadgets, sondern absolut essenzielle Signale. Wir verkaufen Sicherheit, das müssen wir auch ausstrahlen. Und bei Jobs wie diesen, wo die Mitarbeiter den ganzen Tag auf einen Bildschirm starren, ist es schon wichtig, dass das Drumrum angenehm ist. Man verbringt schliesslich verdammt viel Zeit an einem Arbeitsplatz.

Nebenbei hab ich noch eine Stiftung in Gründung, mit der ich Künstler unterstütze und einen Raum, in dem sich diese Idee eigentlich materialisiert. Dort gibts dann Vernissagen, Möbelausstellungen, Lesungen, was gerade ansteht. Eigentlich geht alles, was ich mache, um Räume. Gib den Menschen Raum, und dann passiert auch was.

Ich glaube, es ist ein Altersphänomen, dass man plötzlich anfängt, Scheiss zu kaufen. Zum Beispiel hab ich in Kalifornien einen Porsche mit meinem Jahrgang gefunden und den hierhergebracht. Und ein paar Töffs hab ich auch... Ich mag den Lärm. Aber es ist nicht so, dass ich richtig angefressen wäre oder selber schrauben würde. Ich fahre nur manchmal ein bisschen damit rum. Zum Beispiel neulich mit einer Angebeteten im dunklen Wald. Das war super.